

Predigt am 4. Advent, 21. Dezember 2025 in der Philippuskirche in Berlin-Friedenau

Liebe Schwestern und Brüder,
vom heutigen 4. Advent bis zum Heiligen Abend, an dem wir die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium lesen, sind es nur noch drei Tage. Der 4. Advent mit dem Wochenspruch von Paulus aus dem Philipperbrief: „Freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet Euch! Der Herr ist nahe!“ gibt schon so ungefähr die Richtung vor in Richtung Weihnachten.

Als Evangelium für diesen Sonntag lesen wir darum am 4. Advent immer die Geschichte, wie Maria von einem Engel besucht wird, der ihr ankündigt, sie werde das Jesuskind zur Welt bringen, und Maria antwortet daraufhin mit diesem Lobgesang, wie Gott ganz unbedeutende Menschen zu großen Ehren bringt.

In den letzten Jahren habe ich in Schönower bei Bernau im Religionsunterricht in der Grundschule auch immer die vier verschiedenen Themen der vier Advents-Sonntage durchgenommen, und einmal hatte ich eine Schülerin, die im Zusammenhang mit dem 4. Advent die interessante Frage stellte: „Warum wird diese Geschichte mit Maria und dem Engel denn so kurz vor Weihnachten gelesen und nicht im März, also gut

neun Monate davor? Das würde doch viel besser passen zeitlich...“

Es hängt damit zusammen, dass wir in der Kirche eben erst kurz vor der Weihnachtszeit auf diese zu sprechen kommen und die Adventszeit eben ihre eigenen Themen hat. Die Vorbereitung auf Gottes Kommen in die Welt.

Sicherlich, außerhalb der Kirche sieht das ganz anders aus. Da ist die Adventszeit nichts weiter als vorgezogenes Weihnachten – mehrere Fotos von schön geschmückten Weihnachtsbäumen in Wohnzimmern von Bekannten bekam ich schon am 1. Advent zugeschickt; manche Weihnachtsmärkte öffnen sogar schon vor dem Totensonntag, zum Beispiel in Magdeburg am Donnerstag davor. Hauptsache, frühestmöglich Umsatz machen. Weihnachtsbäume statt Adventskränze überall, hier bei uns liegt der Weihnachtsbaum zwar bereit, aber er wird eben erst nach diesem Gottesdienst zum 4. Advent in der Kirche aufgebaut.

Alles zu seiner Zeit, alles hat seine Zeit.

Kein Wunder, wenn die Weihnachtsbeleuchtung und Weihnachtsbäume und Weihnachtslieder schon seit Wochen allen ins Auge fallen und in allen Ohren klingen, dass manchen nach dem 24. Dezember das Thema „Weihnachten“ dann schon Unterlippe

Oberkante steht.

Dabei beginnt dann in der Kirche erst die richtige Weihnachtszeit, und sie geht bis 10 Sonntage vor Ostern, und erst da fliegt bei mir der Weihnachtsbaum aus dem Wohnzimmer, den ich gestern schon mal mit meiner großen Tochter zusammen aufgestellt habe, aber geschmückt wird er erst am 24. Dezember, wenn Heilig Abend kommt. Er heißt ja schließlich „Weihnachtsbaum“ und nicht „Adventsbaum“.

Wir sind also am 4. Advent noch im Stadium der Vorfreude auf Weihnachten – auch wenn bei manchen unter uns diese Vorfreude gedämpft sein mag, weil das herannahende Weihnachtsfest mit unklaren Gefühlen verbunden ist. Nicht umsonst hat Georg Kreisler in seinem satirischen Lied „Weihnachten ist eine schöne Zeit“ schon in den fünfziger Jahren gedichtet: „Und am Weihnachtsabend, wie erquicklich, man speist mit den Verwandten, die man's ganze Jahr vermied. Nach dem Essen fühlt man sich so glücklich, weil man die Verwandtschaft dann ein Jahr lang nicht mehr sieht“.

Paulus, liebe Schwestern und Brüder, sagt aber in unserem neuen Wochenspruch „Freuet Euch, der Herr ist nahe“. Paulus denkt nicht an Weihnachten in seinem Brief an die christliche Gemeinde in Philippi, wenn er die Christenmenschen im griechischen

Mazedonien auffordert, sich zu freuen. Sondern Paulus, der diesen Brief ja vom Gefängnis aus in Ephesus schreibt, will der Gemeinde vermitteln: Gottes Nähe können wir an jedem Tag erfahren, unabhängig vom Weihnachtsfest.

Gott ist treu, Gott ist nicht wankelmütig, Gott ist eindeutig uns gegenüber in Seiner Botschaft.

Darauf hebt der Apostel Paulus ab in unserem Bibelwort zur Predigt für diesen 4. Advents-Sonntag. Wir lesen im 2. Brief an die christliche Gemeinde in der griechischen Hafenstadt Korinth, im 2. Korintherbrief im 1. Kapitel in den Versen 18-22:

Bei der Treue Gottes, unser Wort an Euch ist nicht Ja und Nein zugleich.

Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter Euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in Ihm.

Denn auf alle Gottesverheißungen ist in Ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch Ihn das Amen, Gott zur Ehre.

Gott ist's aber, der uns fest macht samt Euch in Christus und uns gesalbt hat und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Gebet: „HERR, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige!“ Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,
wir wissen aus den beiden Korintherbriefen im Neuen Testament: Diese Gemeinde war alles andere als einfach. Ganz anders als die Gemeinde in Philippi, der Paulus gleich im 1. Kapitel schreibt: „Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in Euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi.“

Hier in Korinth kann man die Gemeinde fast schon als gespalten in verschiedene Parteien bezeichnen, sie ist in sich hochgradig zerstritten und außerdem bildet diese Gemeinde sich wer weiß was ein auf ihre lebendigen Gottesdienste mit Ekstase-Garantie – Glaube und Hoffnung in Hülle und Fülle, aber mit der Liebe untereinander sieht es ganz schlecht aus, nicht umsonst schreibt Paulus darum ja im 1. Korintherbrief im 13. Kapitel das Hohelied der Liebe mit dem Spitzen-Satz: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen“. Eben weil es damit in Korinth nicht weit her zu sein scheint, und Paulus selber hat ja auch allen Grund, der Gemeinde gram zu sein, er wird nach allen Regeln der Kunst gemobbt, seine geistliche Autorität als Apostel wird massiv in Frage gestellt, und gerade

im 2. Korintherbrief lesen wir von vielen Enttäuschungen, die Paulus in Korinth zu ertragen hatte. Unter anderem scheint man ihm zu unterstellen, er verschiebe seinen Besuch in Korinth bei der Gemeinde immer wieder, um sich ihr nicht aussetzen zu müssen. Aber Paulus lässt sich nicht beirren. Er verteidigt sich überhaupt nicht. Ganz souverän zeigt er gleich im 1. Kapitel im 2. Korintherbrief die Grundlage seiner christlichen Verkündigung auf: Gottes Treue, Gottes Eindeutigkeit gegen alle menschliche Doppelzüngigkeit und Uneindeutigkeiten. Wahrscheinlich ist dieser Auszug aus dem 2. Korintherbrief vor ein paar Jahren ausgewählt worden als Predigtwort so kurz vor Weihnachten, weil Gott auf alle menschlich schwierigen Verhältnisse mit einer klaren Botschaft reagiert. Die menschlichen Verhältnisse, in die Er kommt zu Weihnachten, in Seine Welt, als Mensch kommt, sind nicht gerade ermutigend. Ich habe am Freitag den Kindergartenkindern hier in der Kirche in der letzten wöchentlichen Andacht in diesem Jahr erzählt, Maria war hochschwanger und sie musste sich auf den langen beschwerlichen Weg mit Josef, ihrem Verlobten, machen, weil der Kaiser der römischen Besatzungsmacht eine Volkszählung angeordnet hatte und weil Josef aus Bethlehem stammte, mussten sie

eben nach Bethlehem kommen irgendwie, und weil die Stadt voll bis unters Dach mit lauter Leuten war, die wegen der Volkszählung in dieser kleinen Stadt unterkommen mussten, stand nur ein Stall zur Verfügung als Unterkunft, dort war es zwar warm und trocken, aber bestimmt stank es nach Kuhscheiße. Und obwohl Josef als Zimmermann natürlich längst eine Wiege gebaut hatte zu Hause in Nazareth, musste das neugeborene Jesuskind mit einem Futtertrog im Stall vorliebnehmen, mit einer Krippe. Mit anderen Worten: Gott wählt nicht die geordneten Bahnen, um zu Seiner Welt zu kommen, sondern Er offenbart sich in bewusst ganz niedrigen und ungeordneten Verhältnissen. So ist es am Ende ja auch – Er wird hingerichtet wie ein Verbrecher, wie ein politischer Aufrührer, durch Tod am Kreuz. Von der Krippe bis zum Kreuz ein roter Faden, wie Gott zu uns Menschen kommt und aus dieser Welt als Mensch geht. Alles als Beleg dafür, dass Ihm unsere menschlichen Verhältnisse eben nicht egal sind – es kann Ihm gar nicht anstrengend und kompliziert genug sein anscheinend, darauf verweist Paulus im 2. Korintherbrief hier in unserem Bibelwort. Egal, wie schwierig Ihr es untereinander habt und mit mir, Paulus, zu haben scheint: Gott ist treu.

Gott sagt nicht heute „ja“ zu uns und morgen „nein“, sondern Gott hat in der Taufe eindeutig ein für allemal „ja“ zu uns gesagt. Unverbrüchlich wie ein Siegel. Und obwohl Paulus angesichts der gemeindlich mehr als schwierigen Verhältnisse genug Grund hätte, dieser Gemeinde die Leviten zu lesen, bezeichnet Paulus im Verlauf von diesem 2. Korintherbrief diese Gemeinde sogar als einen „Brief Christi“. Eben weil Gottes Treue über allem steht, auch über unseren menschlichen Unfähigkeiten. Vielleicht ist diese Argumentationslinie gegenüber der christlichen Gemeinde in Korinth mit allen Problemen, die wir aus diesen beiden Korintherbriefen entnehmen können, so etwas wie einer Art paradoxe Intervention, die Paulus hier betreibt. Korinth rechnet mit einem Brief voller Gift und Galle auf Grund der vielfältigen Provokationen, um es dann zum endgültigen Bruch mit Paulus, diesem streitbaren und umstrittenen Apostel kommen zu lassen, und genau diesen Gefallen tut Paulus der Gemeindeleitung in Korinth gerade nicht. Dieser Gemeinde sagt Paulus zu, dass Gott treu ist, dass Gottes Möglichkeiten eben nicht von unseren menschlichen Unfähigkeiten abhängen. Ich habe vorletzten Sommer im Urlaub eine Zusammenstellung von Predigten des ehemaligen

Landesbischofs von Baden Hans-Wolfgang Heidland gelesen, 16 Jahre lang war er dort Bischof gewesen von 1964-1980. Er schrieb dort unter anderem: „Die Moral der Christen ist oft geheuchelt und in Wirklichkeit nur fromm getarnter Egoismus.

Was ich allein in den so genannten kirchlichen Leitungsgremien an Hass und Missgunst erlebt habe!“ Der badische Bischof, er hatte das wirklich so niedergeschrieben. „Hass und Missgunst in so genannten kirchlichen Leitungsgremien“.

Es schüttelte mich beim Lesen, aber anderthalb Jahre nach der Lektüre sage ich: Das kann ich nach zehn Jahren und zwei Monaten in meiner letzten Gemeinde in Absurdistan voll unterschreiben. Und es sollte uns angesichts der beiden Korintherbriefe in der Bibel doch gar nicht verunsichern, denn Gott ist in Seinem Tun und in Seinen Möglichkeiten nicht von menschlichen Faktoren abhängig.

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will“, so drückt es Dietrich Bonhoeffer in seinem Glaubensbekenntnis von 1942 aus gleich im ersten Satz. „Dafür braucht Er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“ – eine Verdichtung von einem Paulus-Satz aus dem Römerbrief, dem Brief an die christliche Gemeinde in Rom, dem zeitlich

gesehen letzten der Paulusbriefe, wo der Apostel schreibt: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ – Römer 8, Vers 28. Paulus sagt hier also: Es geht darum, wenn wir Dinge im Leben erfahren, die uns aus der Bahn werfen können, dass wir dann im Glauben Gott zutrauen, auch daraus etwas Gutes werden zu lassen. Auch aus Hass und Missgunst. Weil Gott immer am längeren Hebel sitzt. „Du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not“.

Das beste Beispiel ist doch die Geschichte mit Josef und seinen Brüdern im Alten Testament, die ihn aus Neid an eine vorbeiziehende Karawane verkaufen als Sklaven, seinen Tod billigend in Kauf nehmen, und Josef kommt nach Ägypten und steigt dort nach anfänglichen großen Schwierigkeiten und einem Gefängnisaufenthalt zu einem wichtigen Minister des Pharaos auf, so dass Josefs Fazit seinen Brüdern gegenüber lautet: „Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte, es gut zu machen“.

Liebe Schwestern und Brüder, Paulus schreibt in unserem Wochenspruch aus dem Philipperbrief: „Freuet Euch im Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet Euch! Der Herr ist nahe.“ Gott wendet sich uns zu, Gott kommt zu uns, das feiern wir im Advent. Gott kommt uns nahe und zeigt

uns auf: Es lohnt sich, ihm zu vertrauen. Darauf, dass Gott Sein prinzipielles Ja zu uns gesprochen hat in der Taufe, dass Er Seinen Geist in unsere Herzen gegeben hat – auch darauf verweist Paulus in unserem Bibelwort.

Gott will, dass unser Leben gelingt und wir uns im Rahmen unserer Freiheit im Glauben jederzeit an Gott wenden können, der zuverlässig und treu ist, so schreibt es Paulus hier. Und darum ist „unser Wort an Euch Korinther“ – er bezieht seine Mitarbeiter Silvanus und Timotheus mit ein – „nicht ja und nein zugleich.“

Gott hat uns als freie Menschen geschaffen, nicht als Marionetten, aber Gott will eben uns mit dem, was in der Bibel steht, Mut machen, diese Freiheit zu gebrauchen und ein festes Zentrum anbieten, so dass wir uns frei im Kreis bewegen können.

Am Donnerstag in der Bibelstunde, da haben wir uns beschäftigt mit der „alten“ Jahreslosung für 2025 in Vorbereitung auf den Gottesdienst am Altjahresabend am 31. Dezember, sie wird im Mittelpunkt der Predigt stehen dann. „Prüfet aber alles und behaltet das Gute“, aus dem 1. Thessalonicherbrief von Paulus, und wir haben gesehen, dass im 4. Kapitel von diesem Brief Paulus zu klären hat: Wie ist das mit der Auferstehung der Toten? Und Paulus schreibt der fragenden Gemeinde diesen wunderbaren Satz:

„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit“.

Alle Fragen, die wir uns vielleicht immer wieder stellen, alle Spekulationen darüber, wie das ewige Leben bei Gott aussehen wird, können wir also voller Vertrauen Gott überlassen, der in aller Eindeutigkeit uns durch Paulus wissen lässt: Ob wir leben oder tot sind – „wir werden bei dem Herrn sein allezeit“. Und das kann uns die entscheidende Festigkeit im Glauben geben, die wir brauchen.

In unserem evangelischen Gesangbuch, da ist der Heidelberger Katechismus in Auszügen abgedruckt, er besteht aus Fragen und Antworten und wurde im Jahre 1563 aufgeschrieben. Die Frage 1 lautet dort: „Was ist Den einziger Trost im Leben und im Sterben?“ und die Antwort: „Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit Seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und Er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann; ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht Er mich auch durch Seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, Ihm forthin zu leben.“ Genau das drückt Paulus in unserem Bibelwort

für diesen Sonntag im 2. Korintherbrief aus; mit diesen Worten im Hintergrund können wir die Weihnachts-Woche angehen mit allen Fragen, Problemen und auch Stolperstellen – wir bekommen von Paulus den richtigen Kompass dafür, und darum kann Paulus in unserem Wochenspruch uns zurufen: „Freuet Euch im Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet Euch! Der Herr ist nahe!“ Amen.